

**Prof. Dr. CLAUS TIEDEMANN, UNIVERSITÄT HAMBURG**  
<tiedemann@uni-hamburg.de>

Hamburg, den 13.01.2021  
<www.claustiedemann.de/> <www.sport-geschichte.de/> <www.kulturwiss.info/>

Manuskript für eine Hörfunk-Sendung des NDR mit dem Thema

# **Nützt der Sport den Entwicklungsländern?**

(eingesprochen von mir selbst, gesendet am 22. Mai 1974 im 3. Hörfunkprogramm)

Der anfangs verlesene Zeitungsartikel von Dieter Hasselblatt enthält einige Gedanken, die ich noch einmal kurz aufgreifen möchte, auch und gerade zur Klärung der Frage: Nützt der Sport den Entwicklungsländern?

„Entwicklungsländer“ - Hasselblatt hat rhetorisch gefragt, ob wir Äthiopien und andere Länder „mit der fragwürdigen Rangordnung als ‚dritte Welt‘ einstufen und abwerten“ dürfen. Seine Bedenken begründet er damit, dass es in diesen Ländern „nur anders gelaufen“ sei.

Ich lehne die Bezeichnung „dritte Welt“ auch ab. Sie unterstellt, dass die westliche, sagen wir's deutlicher: dass die kapitalistische Welt die erste sei und die sozialistische die zweite. So weit, so gut vielleicht noch. Aber alle übrigen sehr unterschiedlichen Länder in einen Topf zu werfen, das verstellt schon vom Begriff her das Verständnis dieser Länder.

In der Ablehnung des Begriffs „dritte Welt“ bin ich also einig mit Hasselblatt. Ich akzeptiere aber nicht seine Begründung! Er schreibt, es sei dort „nur anders gelaufen“. nehmen wir Äthiopien: Wie ist es denn dort „gelaufen“? Nur kurz einige Stichworte:

1896 erhalten die italienischen Truppen, die Äthiopien kolonialisieren sollen, eine schwere Niederlage. 1935 überfallen die Truppen des faschistischen Italien erneut Äthiopien und unterwerfen es, wobei das faschistische Deutschland Militär- und Wirtschaftshilfe für die Möchte-gern-Kolonialmacht Italien leistet. Bei den olympischen Spielen 1936 in Berlin können die Faschisten beider Staaten den frischen Sieg feiern - die „Jugend der Welt“ feiert mit! 1941 werden die Italiener von britischen Truppen aus Äthiopien vertrieben.

In Äthiopien ist es also - nach Hasselblatt - „anders gelaufen“ als in Italien oder Deutschland? Das ist doch zynisch und verdeckt den Blick auf das Wesentliche! Dieses „andere Laufen“ war ein Ergebnis imperialistischer Politik und ist es auch heute noch. Nur die Formen der Ausbeutung dieses Landes und vieler anderer sogenannter Entwicklungsländer haben sich geändert; geblieben ist die Ausbeutung durch imperialistische Staaten.

Die wichtigsten Außenhandelspartner Äthopiens sind - in dieser Reihenfolge: USA, Italien, BRD, Japan, Großbritannien, Frankreich. Äthopiens Handelsbilanz ist stark negativ. Das Bruttozialprodukt je Einwohner lag 1967 bei 81 US-Dollar pro Jahr; für die BRD liegt ein Vergleichswert von 1971 bei 3.810 US-Dollar, also beim 47-fachen!

Diese historischen und ökonomischen Angaben schienen mir nötig, um die Frage, was Sport solchen Ländern nützt, zu klären. Es wäre blind, wollte man diese Frage ausschließlich von

Weltbestleistungen und Olympiasiegen her angehen. Denn für jeden einzelnen Menschen gilt wie für jede Gesellschaft die einfache Erkenntnis: Zunächst brauchen wir ausreichend zu essen, trinken, kleiden, wohnen usw., bevor wir uns den Luxus des Sporttreibens leisten können.

Nun gehört Äthiopien ja gerade zu den Ländern, die - volkswirtschaftlich gesehen - am Hungertuche nagen. Wie aber verträgt sich damit die Tatsache, dass es mehrere äthiopische Sportler gibt, die große internationale Erfolge erzielen? Bei nüchterner Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse ist dieser scheinbare Widerspruch leicht erklärt: Diese Sportler sind Mitglieder einer privilegierten Minderheit.

Erstens: Sie gehören zu einer Minderheit. So etwas wie Volkssport gibt es unter den augenblicklichen ökonomischen Verhältnissen, wie sie auch Hasselblatt beschrieben hat, in Äthiopien nicht. Die Masse der Bevölkerung lebt am Rande des Existenzminimums und kann daher einfach keinen Sport treiben.

Zweitens: Die erfolgreichen äthiopischen Sportler sind Mitglieder einer privilegierten Minderheit. Sie leben auf Kosten der Masse der Bevölkerung. Diese Sportler haben mehr als genug zu essen, trinken, kleiden, wohnen usw. und können daher ein sportliches Training absolvieren, wie es heute für Spitzenleistungen erforderlich ist.

Es wäre für die Beurteilung der Innenpolitik eines Landes wie Äthiopien interessant zu klären, wie weit seine erfolgreichen Sportler bereits vor ihrer sportlichen Karriere zu den Privilegierten gehörten, oder ob einige von ihnen erst nach der Entdeckung ihres sportlichen Talents privilegiert wurden. Aber das will ich hier nicht weiter verfolgen.

Ich möchte das eben Gesagte an einem Beispiel verdeutlichen: Der erste, der bei den olympischen Spielen der Neuzeit sozusagen für Afrika eine Goldmedaille errang, war der Äthiopier Abebe Bikila. Er war bereits ein Privilegierter; er gehörte zur Leibwache Kaiser Haile Selassies, als er 1959, 27-jährig, vom Generalsekretär des Roten Kreuzes in Addis Abeba, dem Schweden Oni Niskanen, für den Leistungssport entdeckt wurde. Er wurde daraufhin von seiner beruflichen Arbeit praktisch freigestellt und konnte an 6 Tagen der Woche ein enormes Trainingspensum erfüllen.

Sein Ausspruch vor dem Marathonlauf in Rom 1960 „Ich werde barfuß Geschichte für Afrika machen“ zeigt, dass Bikila sich des Propagandawerts seines Sieges schon im Voraus bewusst war. Sicher ist er nicht allein auf diese Idee gekommen. Er wurde von den Herrschenden Äthiopiens bewusst für ihre Innen- und Außenpolitik instrumentalisiert. Dies zeigte sich noch im Jahr seines ersten Olympiasieges, als im Dezember 1960 feudale Kreise der Leibwache gegen das Alleinregime Haile Selassies putschten.

Einer der Putsch-Führer schickte Bikila, der gerade beim Basketballspielen war, nach Hause und gebot ihm, er möge neue Instruktionen abwarten. Nach einem Erfolg des Putsches wäre Bikila sicher von den neuen Machthabern als einer ihrer Sympathisanten dargestellt worden.

Aber Haile Selassie konnte diesen Putsch niederschlagen (lassen). Auch er bediente sich des neuen Idols: Er beförderte ihn, ernannte ihn zu seinem „Sport-Botschafter“, ließ ihm ein Haus bauen und erlaubte ihm, im Offiziersklub zu verkehren.

Ich fasse zusammen, um die Frage zu beantworten, ob der Sport den Entwicklungsländern nützt. Halten wir fest:

- In diesen Ländern gibt es keinen Volkssport.
- Nur eine privilegierte Minderheit kann Sport treiben.

Der Masse der Bevölkerung in den Entwicklungsländern nützt der Sport zunächst also nichts. Ihre Probleme - kurzfristig Sicherung des Existenzminimums, längerfristig Abschaffung der Ausbeutung und Entwicklung zu Demokratie und Sozialismus - werden durch den Sport nicht gelöst.

Sportliche Erfolge nützen fast immer den Herrschenden eines Landes. Insofern ist die Frage, ob der Sport den Entwicklungsländern nützt, unscharf. Sie muss für jedes Land konkret gestellt und beantwortet werden.

Zum Beispiel: Nützen die weltweites Aufsehen erregenden sportlichen Erfolge der äthiopischen Langstreckenläufer der Masse der Bevölkerung Äthiopiens? Die Antwort lautet zur Zeit konkret: Nein. Diese Frage wird aber anders beantwortet werden müssen, wenn sich zum Beispiel die Machtverhältnisse in Äthiopien ändern (die politischen Kämpfe gerade der letzten Wochen könnten das bewirken), oder wenn die erfolgreichen Sportler sich bewusst für die Interessen der unterdrückten und ausgebeuteten Masse ihrer Landsleute einsetzen.

Letztlich aber werden die Probleme der Entwicklungsländer nicht durch Erfolge im internationalen Schausport gelöst, sondern durch den nationalen und internationalen Kampf um die Verwirklichung der menschlichen Grundrechte.